

Hammerleute

Ein Projekt von Benjamin Blaikner - Theater der Mitte

Die Handwerker hatten lange Zeit einen relativ geringen Status, ausgenommen natürlich wirtschaftlich sehr erfolgreiche Handwerker. Sie wiesen meist eine hohe Spezialisierung auf und bildeten, gemeinsam mit den Händlern, die vorherrschende Berufsgruppe in Städten und Märkten.

Organisiert waren sie in Zünften, die die Zulassung zu den jeweiligen Berufen regelte, Qualitätsprüfungen vornahm und steuernd in den Wettbewerb eingriff. Die Zünfte - auch Innungen oder Bruderschaften genannt - fassten manchmal mehrere Handwerke zusammen, so zum Beispiel die Schmiede und Wagner.

Die jeweiligen Zünfte wiesen Symbole auf, die eine eindeutige Zuordnung ermöglichten, da die Gesellschaft damals noch wenig alphabetisiert war. Symbolisierte die Brezel beispielsweise das Handwerk des Bäckers, war dies der Hammer bei den Schmieden. Ein typischer Arbeitstag dauerte 10 bis 14 Stunden, sechs Tage die Woche.

In Mauterndorf gab es mehrere Schmieden, die für eine lange Schmiedetradition sorgen sollten. Diese änderten oftmals die Besitzer, wie auch die Standorte. Um die Jahrtausendwende (im Jahr 2004) endete die lange Tradition der Schmiede, als die Hackenschmiede von Wolfgang Rest seinen Betrieb einstellte. Es bleibt allerdings zu hoffen, dass in Zukunft in der Hackenschmiede zu touristischen Zwecken wieder geschmiedet wird.

Die Verarbeitung von Eisen war in Mauterndorf lange Zeit ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Wirtschaftszweig. Heute erinnern noch einige Gebäude an diese Zeit. Auch im Wappen von Mauterndorf sieht man auf der linken Seite einen silbernen Nagel, der für die Tradition der Eisenverarbeitung stehen soll und wie die Faust aufs Auge (oder der Nagel ins Brett) passt, denn Mauterndorf war speziell im 19. Jahrhundert ein wichtiger Exporteur von Nägeln.

Doch damit es dazu kam, müssen wir erst einen Sprung zurück machen. Schon im 16. Jahrhundert begann der Abbau von Eisenerz. Speziell im Bundschuhthal und im Kendlbrucker Graben gab es diese Eisenerzvorkommen. Die Anlage in Bundschuh war damals die zentrale Produktionsstätte von Roheisen. Im nahegelegenen Schönfeldgebiet gab es eine Menge Erz, welches zu diesem Zweck bis zum Hochofen nach Bundschuh transportiert wurde. Hiermit war es einer der ersten Versorgungsorte für das Hammerwerk in Mauterndorf, wo das Eisen anschließend zu weiteren Materialien verarbeitet wurde.

Im 16. Jahrhundert begannen sich die Eisengewerke in Mauterndorf auf die Herstellung von Draht zu spezialisieren, eine Herstellung, die bereits ein halbautomatisierter Prozess war. Zentral für diese Entwicklung ist sicherlich die Familie Jocher, insbesondere Karl Jocher, der um 1594 die Eisenwerke in Mauterndorf und Bundschuh kaufte.

Karl Jocher, der es Zeit seines Lebens zu großem finanziellen und gesellschaftlichen Erfolg brachte, kaufte sich in Mauterndorf ein prächtiges Haus, in dem heute die Fleischhauerei Lankmayr wohnt und arbeitet.

Im 17. Jahrhundert, bereits in der zweiten Generation der Jocher, gab es allerdings keine Nachkommen mehr, die den Jocherbetrieb weiterführen wollten und konnten, womit die Tradition dieser für Mauterndorf sehr bedeutsamen Familie endete. Adam Jocher, der Sohn von Karl Jocher, musste „in den Jahren 1672 und 1673 die Anlagen in Bundschuh und Mauterndorf, sowie weitere Häuser und eine Schmiede verkaufen.“ (Mauterndorf - Der königliche Markt, S. 340)

Im 17. und 18. Jahrhundert fand im Montanwesen ein Umbruch statt, der insbesondere mit der Verstaatlichung vieler Unternehmen zusammenhing. Die Betriebe in Mauterndorf blieben zwar in privaten Händen, doch wechselten sie häufig die Besitzer bzw. gab es auch Jahre, in denen die Werke komplett stillstanden. In Bundschuh wurde der Montanbetrieb erst 1750 wieder aufgenommen.

Schon zu dieser Zeit stellte sich die Verkehrsanbindung von Mauterndorf als ein immer größeres Problem dar. Weder gab es Flüsse, die groß genug waren, Schiffe zu tragen, noch gab es gut ausgebaute Straßen. Ganz im Gegenteil stellten die Tauern ein großes Hindernis dar. Dies hatte zur Folge, dass wenig exportiert wurde, da die Kosten dafür zu hoch gewesen wären und die Waren lediglich regional verkauft wurden. Graf von Spaun beschreibt seine Reise in den Lungau im April 1804 folgendermaßen:

„In das Lungau [sic!] ist der Eintritt von jeder Seite her unangenehm und beschwerlich. Der Radstädter Tauern trennt das Lungau von den anderen Bezirken Salzburgs. Ich brachte 4 Stunden zu, bis ich das Wirtshaus, die Kirche und die Wohnung des Vikars erreichte, die auf der Anhöhe stehen, von der die Straße abwärts gegen das Lungau durch gräßliche Abgründe geführt ist. Die unwirthbaren rauen Felsen des Tauerngebirges thürmen sich aber noch einige Meilen weit von jenem bey der Kirche gewählten Standpunkte in die Höhe, und sind meistens in düstere Wolken, Vorbothen des Sturms und Schauerwetters, gehüllt. Die dahin führende Landstraße ist gut angelegt und unterhalten; der Reisende wird aber eben nicht auf die angenehmste Art auf derselben unterhalten.“ (Spaur, Nachrichten, Band 2, S. 92-93, zit. aus: Mauterndorf - Der königliche Markt, S. 341)

Die industrielle Revolution brachte auch in Mauterndorf und Bundschuh viele Veränderungen mit sich, da es einen Druck gab, sich den neuen Erfordernissen anzupassen. Es gab Versuche der Modernisierung und weiterhin häufige Besitzerwechsel, doch erst die beiden Steirer Franz Xaver Neuper und Josef Pesendorfer brachten den Umschwung. 1815 wurde Bundschuh von der Lungauer Eisengewerkschaft gekauft und 1838/39 gemeinsam mit den Werken in Mauterndorf an Neuper und Pesendorfer weiterverkauft. Sie begannen, die Betriebe zu modernisieren und sollten in den folgenden Jahrzehnten der Region zu einem großen wirtschaftlichen Aufschwung verhelfen.

Pesendorfer und Neuper begannen ihre Karrieren in der Steiermark, wo sie veraltete Montanbetriebe modernisierten und umgestalteten. Pesendorfer, der jüngere der beiden, besaß eine Vielzahl an Werksanlagen in Rottenmann, Trieben und Liezen, bevor er im Lungau sein Gewerbe expandierte. Er engagierte sich sozial und ließ ein Haus für kranke Tagelöhner und Handwerker erbauen. Nach seinem Tod, 1856, wurde sein Erbe auf seine Kinder, insgesamt 29 aus zwei Ehen,

aufgeteilt. Unter dem Namen „Josef Pesendorfer's Erben“ wurde noch bis 1892 alles nach seinem Willen weitergeführt.

Franz Xaver Neuper stammt aus Mitterndorf. Sein Vater, ein Fuhrwerker, hinterließ jedem seiner neun Kinder den Betrag von 315 Gulden, eine für damalige Verhältnisse ansehnlicher Summe. Franz Xaver ging daraufhin ins Pölstal, wo er nicht nur seine Frau Johanna fand, sondern in der Folge auch Besitzer mehrerer Bergwerke und Gewerke wurde. Der Umstand, dass seine Frau 20.000 Gulden in die Ehe mitbrachte, erleichterte Franz Xaver sicherlich den Einstieg, dennoch war er äußerst tüchtig und ein guter Geschäftsmann.

„Das Lungauer Erz, das von besonderer Güte war, wurde in eigenen Bergwerken gewonnen und dann im Hochofen bei Bundschuh aufgeschmolzen. Das Roheisen wurde dann zum größten Teil durch Frächter zum Raffineriewerk nach Mauterndorf gefahren, wo verschiedene Eisensorten, u.a. auch Draht, erzeugt wurden.“ (Franz Neuper, ein obersteirischer Gewerke, S. 26) Die so entstandenen Produkte wurden nach Wien und Bayern geliefert.

Neuper und Pesendorfer modernisierten die Werke in Mauterndorf und kauften schließlich auch noch das letzte nicht in ihrem Besitz befindliche Drahtzug- und Eisenhammerwerk. In den Jahren 1848 bis 1850 war die Lungauer Eisengewerkschaft der viertgrößte Eisenproduzent in Salzburg. Und da die anderen größeren Betriebe verstaatlicht waren, schaffte es die Lungauer Eisengewerkschaft sogar auf Platz eins der privaten eisenerzeugenden Betriebe in Salzburg. Produziert wurden vor allem die verschiedensten Nägel. In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden so jährlich mehrere Millionen Nägel gefertigt und einige hundert Personen beschäftigt.

Der Transport und die noch immer schlechte Verkehrsanbindung von Mauterndorf wurde zu einem großen Problem. Zwar gab es in Salzburg bereits Eisenbahnnetze, doch der Lungau wurde von diesen - im Gegensatz zum Pinzgau und Pongau - nicht erschlossen.

„Ein zweiter Übelstand, der einen großen Druck auf diese Industrie ausübte, ist die entfernte Lage der Werke von größeren Handelsplätzen, und der Mangel an Verkehrsmittel dahin. Es braucht ein Gut bis Salzburg, Bruck oder Klagenfurt 4-5 Lieferungstage bei einem Frachtsatz von fl. 1.6 bis 1.20 pr. Zentner. Beispielsweise ist anzuführen, daß auf der Strecke von Murau nach Tamsweg d.i. 5 Meilen, 33 kr. per Ztr. Kaufmannsgut gezahlt werden müssen. Auf dieser Tour unmittelbar außer Tamsweg ist die sogenannte Stürmitze, worüber die Straße in unzähligen Abfällen und Steigungen führt, deren Abänderung schon seit Jahren beschlossen, und bereits auch 1854 nivelliert wurde, jedoch bisher noch nicht zur Ausführung kam. - Die Hoffnung auf die Ausführung der früher projektierten Eisenbahn über Radstadt, wodurch eine bedeutende Frachtermässigung ermöglicht worden wäre, ist leider unerfüllt geblieben.“ (Kürsinger, Lungau, S. 265, zit. aus: Mauterndorf - Der königliche Markt, S. 348)

So konnte das Unternehmen auf Dauer nicht wirtschaftlich geführt werden. Franz Xaver Neuper, der 1866 verstarb, bekam den Niedergang der Lungauer Eisengewerkschaft nicht mehr mit, doch bereits 20 Jahre später, 1885, wurden die Werke stillgelegt. Die Murtalbahn, die 1894 eröffnet wurde, kam zu spät. Doch auch die industrielle Revolution, die bei ihrem Aufkommen noch als große Chance gesehen wurde, versetzte der Lungauer Eisengewerkschaft dann doch den Todesstoß. Das von Neuper und Pesendorfer gegründete Unternehmen konnte diesen gravierenden Strukturwechsel trotz mehrfacher Investitionen in neue Technologien nicht mitmachen.

Während in Mauterndorf manche Bauten an diese Zeit erinnern, gibt es in Bundschuh mittlerweile ein Museum. Dort lässt sich beispielsweise der Hochofen bewundern, der seit 1862 existiert und zur damaligen Zeit als eine der aktuellsten Technologien im ganzen Land angesehen werden konnte.

Zwar gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch einmal den Versuch, Roheisen zu erzeugen, als die Bleckmann Phönix Stahlwerke im Hochofen Bundschuh von 1901 bis 1903 tätig waren. Doch der Versuch scheiterte und der Hochofen verfiel in den kommenden Jahrzehnten mehr und mehr. 1974 wurde der Verein Hochofenmuseum Bundschuh - Verein zur Erhaltung der Schmelzanlage Bundschuh, Franzeshütte gegründet, der den Hochofen und den Röststadel liebevoll restaurierte.

Bei dieser Arbeit wurde mit folgenden Quellen gearbeitet:

- Mauterndorf - Der königliche Markt (Peter Klammer/ Hermann Rumschöttel (Hg.)
- Bergbau und Rohstoffe im Land Salzburg (Gerhard Feitzinger, Horst Ibetsberger, Wolfgang Vettors)
- Bergbau- und Hüttenaltstandorte im Bundesland Salzburg (Gerhard Feitzinger, Wilhelm Günther, Angelika Brunner)
- Franz Neuper, ein obersteirischer Gewerke (Günther Probst, in: Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 9 (1965))

Die Interviews wurden geführt mit:

- Werner Rainer (Obmann, Verein Franzeshütte Bundschuh)
- Ewin Faninger (Schmied)
- Johanna Faninger (Führungen Hochofenmuseum Bundschuh)
- Hubert Purkrabek (Seniorchef Maschinenbau Purkrabek)
- Beate Macheiner (Besitzerin der Drahtzughammerwerkruine)
- Andrea Gürtler (Vizebürgermeisterin Mauterndorf)
- Wolfgang Rest (Besitzer der Hackenschmiede)
- Stefan Ritzer (Stefan Ritzer`s VD GmbH)
- Andrea Lankmayr (Hausherrin des ehemaligen Jocherhauses)
- Markus Wieland (Nachtwächter a.d.)
- Gerti Kessler (Führung Mauterndorf)
- Andreas Widmayer (Enkel des letzten Huf- und Wagenschmiedes in Tamsweg)
- Helmut Hutegger (Eisenhandlung Hutegger)
- Franz Widmayer (Huf- und Wagenschmied)
- Reinhard Simbürger (Künstler)
- Wolfgang Eder (Altbürgermeister von Mauterndorf)
- Christoph Lassacher (Metalltechnik & Kunstschmiede)
- Veronika Klammer aka Oni (Künstlerin)

Das Gedicht „Hall der Harmonie“ stammt von Raoul Eisele, der es auch eingesprochen hat, zu hören bei 5.

Musikalisch wurden neben eigenen Kompositionen und Bearbeitungen Stücke von J.S. Bach (Toccat und Fuge in d-Moll, BWV 565), W.A. Mozart (Hornkonzert Nr. 4 Es-Dur, Rondo),

Arcangelo Corelli (Sonata Da Chiesa Op. 3, Nr. 7) und Josef Strauss (Amboss Polka), sowie auf musikalische Aufnahmen der Jazz Saxophonistin Astrid Wiesinger zurückgegriffen.

Herzlichen Dank für wertvolle Tipps und eine freundliche Unterstützung an:

- Bernhard Heil
- Andrea Gürtler
- Magdalena Stadler
- Hochofenmuseum Bundschuh - Verein zur Erhaltung der Schmelzanlage Bundschuh, Franzeshütte
- periscope - initiative für kunst- und zeitgenoss_innen
- Magdalena Stieb
- Philipp Bruckschlögl
- Lungauer Landschaftsmuseum

„Hammerleute“ wurde von Land Salzburg gefördert



Theater der Mitte

periscope



Hammerleute - Die Stationen

1. Diese Objekte stammen von der Eisenhandlung Hutegger in Tamsweg, der letzten Eisenhandlung im Lungau. Die Pfanne (Küchen - und Haushaltsbereich), der Nagel (Eisen und Nägel), der Schlüssel (Beschlüge und Eisenwaren) und der Bohrer (Werkzeuge) sollen die Vielfalt des Sortiments der Firma darstellen.

Musikstück 1: „Der Beginn“

2. Sowohl das Herz, als auch der Hammer wurden im Hochofenmuseum Bundschuh von Erwin Faninger geschmiedet. Im Rahmen einer Führung schmiedet Herr Faninger gerne auch weitere ähnliche Objekte, seien es Herzen, Hämmer, Bieröffner, oder ausgefallene, individuelle Wünsche.

Musikstück 2: „Another Rhythmik Hammer“

3. Wolfgang Rest, der Schmied der früheren Hackenschmiede, hat eine Reihe von Objekten zur Verfügung gestellt. Diese umfassen ein historisches Türband, ein Breitbeil mit den Initialen A.Rest (= August Rest, der Großvater von Wolfgang Rest) und einen Stacheldraht aus Bundschuher Eisen, inklusive eines dazugehörigen Informationsblattes.

Musikstück 3: „Der rhythmische Hammer“

4. Der Lungauer Künstler Reinhard Simbürger hat im Jahr 2019 eine Reihe von Bildern hergestellt, die sich mit dem Bergbau beschäftigen. Die Bilder befinden sich auf einer Spanplatte, auf die Simbürger eine Spachtelmasse gab. Diese wiederum ist mit verschiedenen Metallpulvern versehen (Bronze und Eisen), die mit Säuren zum Oxidieren gebracht wurden.

Aus dem Werk von Georgius Agricola („De re metallica libri XII“), ein Buch aus dem Mittelalter, hat Simbürger verschiedenen Bergbauszenarien mittels Schnitzereien motivisch verarbeitet. Inspiriert wurde er dabei vom Bergbau in Ramingstein. Die Kunstwerke selbst sind, so Simbürger, eine Mischung aus Malerei und Bildhauerei.

Musikstück 4: „Rondo Drums“

5. Die Blume und der Notenschlüssel sind Geschenke von Stefan Ritzer, Geschäftsführer der Stefan Ritzer`s VD GmbH, mit Sitz in Mauterndorf. Beide Objekte werden in einer Plasma Unterwassermaschine geschnitten.¹ In Ritzers Firma wird so auch Stahl, Edelstahl und Aluminium geschnitten, Stahl und Edelstahl bis zu einer Dicke von 50 mm, Aluminium nur bis 10mm. Die Besonderheit der Plasma Unterwassermaschine ist erstens, dass sie im Hintergrund ein CAD Programm besitzt, welche beliebige Konturen in einer Ebene schneiden kann und zweitens unter Wasser schneidet, wodurch der Bediener dieser Anlage von Staub und Lärm geschützt ist.

¹ Das Plasma, auch Plasmazustand genannt, wird häufig neben fest, flüssig und gasförmig als 4. Aggregatzustand bezeichnet, weil es einige spezifische Eigenschaften besitzt, die Stoffe in den drei anderen Aggregatzuständen nicht haben. Plasma lässt sich in unterschiedlicher Weise herstellen und existiert auch in der Natur.

Die Blume ist ein Geschenk für Kund*innen, Freund*innen und liebe Menschen und dient gewissermaßen auch als Markenzeichen der Firma. Der Notenschlüssel wird musikalischen Künstler*innen geschenkt, welche in Ritzers Kulturhalle Musik und Freude an unsere Gesellschaft weitergeben.

Musikstück 5: „Hall der Harmonie“

6. Hier sieht man auf verschiedenen Objekten das Wappen von Mauterndorf mit dem silbernen Nagel, der, je nach Betrachtungsweise, links oder rechts abgebildet wurde. Die Truhe ist eine Leihgabe aus dem Sitzungszimmer des Gemeindeamtes Mauterndorf.

Musikstück 6: „Slow Alois“

7. Christoph Lassacher, Kunstschmied aus Tamsweg, hat dieses Objekt für seine 2020 verstorbene Großmutter geschmiedet. Er wollte, dass an ihrem Grab Blumen stehen, die nicht nach kurzer Zeit wieder verwelken und so hat er in der Nacht vor ihrem Begräbnis die Blumen und die Vase geschmiedet.

Musikstück 7: „Amboss Polka“

8. Die Familie Widmayer, Besitzer der alten Schmiede in Tamsweg, hat eine Reihe von Objekten zur Verfügung gestellt, die allesamt aus der alten Schmiede stammen bzw. diese auf Fotos zeigen. Bei den Objekten handelt es sich um verschiedene Hufeisen (für Ochsen und Pferde - für Sommer und Winter), einen sogenannten Durchschlag, die Bremse eines alten Wagens, einen Schraubstock und einen Beschlaghammer. Die Bilder zeigen die alte Schmiede der Familie Apfelknab. Schließlich hat Franz Widmayer noch seine Lederschürze für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Musikstück 8: „Der letzte Hammer (in Mauterndorf)“

9. Die Mauterndorfer Künstlerin Veronika Klammer (Oni) hat vor sieben Jahren einen Silberschmuck geschmiedet. Sie hat diese Schmiedearbeit in der Kunstwerkstatt in Graz gefertigt. Veronika Klammer lebt und arbeitet in der Tauernache, einer ehemaligen Schlosserei.

Musikstück 9: „Rhythmischer Wahnsinn“